

de genommen nichtssagenden Charakterisierungen wie den folgenden kommen: S. 76a (über die Prosa von Lydia Koidula [1843–1886]) „Moreover, Koidulas's stories are technically well written and show a marked advance in the direction of a more efficient and expressive prose style“ oder S. 171b (über A.H. Tammsaare [1878–1940]) „He received impulses from the neo-romantic trend and from various movements that sought to develop realism in other countries“. Hier hätte man ja nun gerade gern gewußt, worin „technisch“ ein „effizienterer und expressiverer Prosastil“ bei L. Koidula besteht oder was für „verschiedene Bewegungen“ in anderen Ländern Tammsaare Impulse für die Entwicklung seines eigenen Stils gegeben haben und worin sie bestanden.

Diese Bemerkungen, die sich vor allem gegen die doktrinäre literaturwissenschaftliche Betrachtungsweise richten, von der man sich in der gesamten Sowjetunion in den letzten Jahren erst allmählich zu lösen beginnt und die der Vf. auch in der 2. Aufl. seines Buches noch vertritt, wollen den Wert des besprochenen Werkes nicht herabsetzen. Die Fülle des gebotenen Materials, die nahezu lückenlose Präsentation auch des Werks von Autoren, die den sowjetischen Machthabern nicht genehm waren, weil sie entweder in der Emigration lebten und dem Regime feindlich gegenüber standen oder weil sie, im Lande lebend, in einer nicht den Prinzipien des zur allgemein verbindlichen Doktrin erklärten sozialistischen Realismus entsprechenden Weise schrieben, macht diese Geschichte der estnischen Literatur zu einem unentbehrlichen Ratgeber für alle, die sich über die estnische Literatur informieren wollen und nicht oder nur unzureichend des Estnischen mächtig sind, und somit zu einem wertvollen Beitrag zur europäischen Literaturgeschichte. Das Werk vermittelt einen lebendigen Eindruck vom Reichtum und von der Vielfalt der estnischen Literatur, die nunmehr schon seit fast einem Jahrhundert einen den anderen europäischen Literaturen ebenbürtigen Platz einnimmt. Es ist zu hoffen, daß es viele Leser findet.

Münster/Westf.

Friedrich Scholz

Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen. Hrsg. von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. Zusammengestellt in Verbindung mit Alfred Eisfeld von Manfred Hellmann. Bruckmann-Verlag. München 1988. 388 S.

Der umfangreiche, reich bebilderte Band, der inzwischen bereits in 2. Auflage vorliegt, erschien erstmals 1988 – ein Jahr vor den grundlegenden politischen Veränderungen in Ostmittel-, Ost- und Südosteuropa. Sie sind gekennzeichnet durch das volle Durchschlagen der neuen Politik Gorbatschows, dessen „glasnost“ und „perestrojka“ wohl schon seit seinem Machtantritt als Begriffe präsent, in ihrer Dynamik und Nachhaltigkeit aber noch nicht endgültig abzuschätzen waren.

Inzwischen stehen wir vor einer völlig neuen weltpolitischen Situation, die deutsch-russische Nachbarschaft jedoch ist geblieben, so wie sie Manfred Hellmann, unterstützt von Alfred Eisfeld und seinen anderen Mitautoren, in ihrer tausendjährigen Entwicklung in diesem Gemeinschaftswerk eindrucksvoll dargestellt hat. Im Gegenteil: Die deutsch-russische bzw. deutsch-sowjetische Nachbarschaft hat an Aktualität in einem Ausmaße gewonnen, wie man es sich auch 1988 wohl kaum hätte vorstellen können. 1991 versteht sich der Bonner Bundeskanzler als Interpret, Fürsprecher und Anwalt der Sowjetunion in ihrem Bemühen um wirtschaftliche Hilfe und Aufnahme in den Kreis der in der Weltwirtschaft führenden Mächte – ganz abgesehen von der bundesdeutschen Winterhilfs-Aktion für die Sowjetunion zur Jahreswende 1990/91.

Deshalb ist vor allem dem Verfasser des letzten Beitrages zu den deutsch-sowjetischen Wirtschaftsbeziehungen nach 1945, Manfred Späth, beizupflichten, der darauf hinweist, trotz der durch den Zweiten Weltkrieg und seine Folgen radikal veränderten wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion sei die langfristige Kontinuität gemeinsamer ökonomischer Interessen erhalten geblieben. Eine

solche Entwicklung sei nicht ohne weiteres zu erwarten gewesen; sie zeuge jedoch vom Bestehen objektiver Voraussetzungen für lohnende Wirtschaftsbeziehungen zwischen beiden Volkswirtschaften. Ihre Strukturen ergänzten sich und böten aufgrund ihrer geographischen Lage günstige Verkehrs- und Erschließungsmöglichkeiten (S. 335).

So schlägt das Buch eine Brücke von dem ersten Auftauchen russischer Gäste in der Pfalz von Ingelheim im Jahre 839 bis zu Gorbatschows Gegenbesuch im pfälzischen Oggersheim der Gegenwart.

Dabei weist Manfred Hellmann zu Recht darauf hin, daß Deutsche und Russen in Vergangenheit und Gegenwart räumlich nie direkte Nachbarn gewesen sind, auch wenn die beiderseitigen Herrschaftsgebiete infolge der Teilungen Polens zeitweilig aneinander grenzten. Nicht hier nämlich ereigneten sich Konfrontation und Kooperation, sondern schon der erste direkte Zusammenstoß erfolgte sozusagen stellvertretend auf baltischem Boden, als der deutsche Versuch, den noch freien Rest der mittelalterlichen Rus' zu erobern, am 5. 4. 1241 auf dem Eise des Peipussees scheiterte.

Dementsprechend wurden diese Landschaften nun auch der geographische Ort der anschließenden, sich über ein Vierteljahrtausend erstreckenden und für beide Seiten nutzbringenden Kooperation, für deren distanzierte Nähe das Gegenüber der beiden Burgen an der Narwa noch heute ein einmaliges Symbol ist. Hinter dieser Zusammenarbeit im Rußlandhandel, dem Livland seine mittelalterliche Blüte verdankte, aber stand auf deutscher Seite von Anfang an Lübeck und mit ihm die Hanse. Der Seeweg von Lübeck zum Rigaer und zum Finnischen Meerbusen wurde auch zur Klammer, die nach der Gründung St. Petersburgs in verstärktem Maße Deutsche und Russen miteinander verband; er bildete die geographische Voraussetzung für diese maritime Nachbarschaft auf Distanz, deren Entwicklung in ihren Höhen und Tiefen vor allem in den letzten 700 Jahren die verschiedenen Beiträge des Buches in vielfältiger und farbiger Weise schildern – sei es im Bereich der Politik, der Wirtschaft oder der Kultur.

Diese erfolgreiche deutsch-russische Zusammenarbeit über die Ostsee führte seit den Zeiten Ivans III. und Ivans IV. Tausende deutscher Fachleute und Entwicklungshelfer ins Zarenreich; in Lübeck aber werden auch die späteren Wolgadeutschen nach Oranienbaum verladen, die Vortruppe der nun beginnenden massenhaften bäuerlichen Kolonisation in der Weite des wachsenden Imperiums. In dieser Phase ist die Rolle der baltischen Lande etwa mit der der Neuengland-Staaten in Amerika zu vergleichen, hinter denen als Endziel der Wilde Westen lockt – nachdem Livland und die baltischen Deutschen jahrhundertlang quasi stellvertretend die deutsch-russische Nachbarschaft wahrgenommen haben.

Sicher brachte diese Zuwanderung für Rußland viele Vorteile und „Schübe“ in seiner Entwicklung zu einer europäischen Großmacht. Sie bot aber auch Tausenden in Mitteleuropa „Überzähliger“ eine reale Berufs- und Lebenschance, von der Moskauer „Nemeckaja Sloboda“ über die neue Hauptstadt an der Neva und die Städte Innerrußlands bis zu den deutschen Bauerndörfern an der Wolga, am Schwarzen Meer, am Kaukasus und in Sibirien, solange die Erhaltung der mitgebrachten Lebensformen und eine ihnen entsprechende eigenständige Entwicklung gewährleistet waren. Mit der planmäßigen Zerstörung dieser Lebensgrundlagen – beginnend mit der kulturellen Russifizierung im 19. Jh. und auf allen Gebieten vollendet in der Sowjetunion, vor allem unter der Herrschaft Stalins – aber setzt eine Entwicklung ein, die nach der kulturellen Verödung und der wirtschaftlich-sozialen Proletarisierung schließlich zu partieller physischer Vernichtung führt. Die Schilderung gerade auch dieser Abläufe gehört zu den besonderen Verdiensten des vorliegenden Buches, in einer Zeit, in der sich neue Akzente für eine positive Erneuerung und Fortsetzung der deutsch-russischen Nachbarschaft andeuten.

Friedrichsdorf/Taunus

Wilfried Schlau